

Es "grünt" auch gegen den Sport

Autor(en): **Altorfer, H.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **40 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es «grünt» auch gegen den Sport

Sprachlich mag dieser Titel falsch sein. Tatsache hingegen ist, dass sich Sportler und Funktionäre verschiedenster Sportarten konfrontiert sehen mit Gruppierungen, die sich gegen ihr Sporttreiben wenden. Man kann die Sache auch drehen, je nach dem zu welcher Gruppe man gehört: «Grüne» verschiedenster Prägung fühlen sich, respektive das, was sie schützen wollen, vom Sport bedroht.

Es gibt von dieser Gattung ganz verschiedene Schattierungen, von den politisch Aktiven, mit Anliegen auf nationaler Ebene, bis zu den Beschützern des eigenen, ganz kleinen Königreiches. Daneben gibt es auch viele Mitläufer.

Da und dort geraten sich Kanufahrer und Fischer in die Leinen, oder Orientierungsläufer und Jäger kommen sich ins Gehege. Einfache, lokale Interessenskonflikte haben sich ausgeweitet zu allgemeinen. So behaupten Jäger und mit ihnen auch gewisse Förster, dass die Orientierungsläufer Schäden anrichten würden am Wild und am Wald ganz generell. Vor kurzem hat sich der Oberförster des Kantons Aargau gegen Markierungen im Wald gewandt. Nichts mit Wanderwegtäfelchen und nichts mit «Lauf-Treff»-Anschriften. Die Leute sollen ihre Wege selber finden!

Umweltschützer führen schon seit längerer Zeit einen Kampf gegen den Weiterausbau von Skianlagen, von Bergbahnen auch, die, das müssen wohl alle zugeben, immer recht grosse Eingriffe in die Natur bedingen. Neben den Sportlern greifen da noch andere Partner in die Auseinandersetzungen ein: die Vertreter des Tourismus, der Fremdenverkehrswirtschaft.

Für viele Schiessvereine wird die Lage prekär. Siedlungen wachsen langsam aber stetig gegen die Schiessanlagen. Der Schiesslärm, gewiss nicht für jedermanns Ohren, stört den sonntäglichen Morgenschlaf. Der Stand muss weg. Weit und breit ist kein Platz mehr vorhanden, ausser in einer als schützenswert erachteten Zone, was dann eben wieder die Schützer auf den Plan ruft.

In Deutschland ist letzthin ein Gerichtsurteil ausgesprochen worden, wonach eine Tennisanlage in einem Wohngebiet geschlossen werden musste. Der Lärm der auftreffenden Bälle, vielleicht auch da und dort ein Aus- oder Zuruf konnten gewissen Ohren scheinbar nicht mehr zugemutet werden.

Auf der einen Seite Sport als Gesundheitselixier – auf der andern die Begleiterscheinungen des Sportes als Krankmacher von Mensch, Tier und Natur? Ist das die Grundfrage, welche sich Sportförderer jeder Stufe inskünftig immer stellen müssen?

Es scheint fast so, wenn auch etwas überspitzt formuliert. Sie deckt aber im einen oder andern Fall gewaltigen Verhältnisblödsinn auf: Dutzende können nicht mehr Tennisspielen, weil vielleicht ein Ohrenpaar die Spielgeräusche nicht mehr zu ertragen glaubt; ein Förster verbietet Wegmarkierungen für sportliche Tätigkeiten, während sein Wald am sauren Regen stirbt. Die Argumente in diesem Kampf, liest man sie genau und betrachtet man die Leute welche sie vortragen genau, decken auch oft noch etwas anderes auf: ureigenster, urmenschlichster und übersteigter Egoismus. In vielen Fällen ist er auf beiden Seiten zu finden. In dieser Beziehung sollten sich auch die Sportler immer wieder hinterfragen. Für uns gibt es nur eine Lösung, die

zu den angestrebten Zielen führt: Wir müssen lernen, uns in die Gedanken der Umweltschützer, der echten und der andern, einzufühlen und versuchen, in zähen Verhandlungen mit überzeugenden Argumenten zum Ziel zu kommen, zum Ziel, das allenfalls nicht den ursprünglichen Vorstellungen entspricht, aber doch noch erstrebenswert ist. Das bedeutet Kompromiss. Als Sportförderer müssen wir einfach die Tatsachen erkennen und anerkennen, dass fachgerechter Sport Platz und Anlagen braucht, dass mehr Leute mehr Platz brauchen, dass Platz nicht unbeschränkt zur Verfügung steht, dass Leute, die nichts von Sport wissen wollen, auch berechnete Anliegen haben und dass überhaupt Sport nur ein Feld ist im ganzen weitverzweigten Netz von gesellschaftlichen Faktoren.

Schwierig für den Sport ist der Umstand, dass ausgerechnet auf einem Gebiet, in dem so viel gemessen werden kann, die positive Auswirkung auf den Menschen nur in Teilen messbar ist.

Paradox ist, dass es beiden Seiten im Grunde um das gleiche Anliegen geht, um die Hebung der Lebensqualität. Eigentlich müssten sie zusammenspannen. ■

H. Altshofer

